

reli+ plus

Religionspädagogische Zeitschrift für Praxis & Forschung

05-06|2018



P.b.b. | Verlagsort 8010 Graz | 132039791 M

» Heimat-Reisen

Über das Sehnsuchtsverhältnis zwischen Ferne und Heimat: Urlaub als Verwandlung und Vergewisserung.

Seiten 4 bis 7

» Welt-Reisen

Mit der Dreikönigsaktion einmal rund um die Welt: verschiedene Lebenswelten und Lebensrealitäten kennenlernen.

Seiten 8 bis 11

» Reli-Reisen

Heilige Stätten rund um die Welt erkunden und anhand von Souvenirs über Symbolisches nachdenken.

Seiten 12 bis 15

» Traum-Reisen

Einzugartig-individuelle Landkarten mit persönlich bedeutsamen Orten „zeichnen“: von Trostplätzen und Freiräumen.

Seiten 16 bis 19

**Neuerungen auf
www.reliplus.at**

**1:
AbonentInnen
bitte anmelden!**

**2:
Vollansicht nur
mehr für
AbonentInnen**

inhalt:

Impressum	2
Editorial	3
Heimat auf Reisen	
<i>Detlef Lienau</i>	4
Imaginäre Weltreisen	
<i>Andrea Scheer</i>	8
Reisen bildet und schafft Gemeinschaft	
<i>Herbert Stiegler</i>	12
Reisen an ganz andere Orte	
<i>Monika Prettenthaler</i>	16
Arbeit mit Foto ... und Smartphone	
<i>Monika Prettenthaler/Andrea Scheer</i>	20
Infografik: Anderswo	
<i>Heinz Finster</i>	22
Buchrezension/Cartoon/Vorschau	24

Zum Titelbild:

Das Bild zeigt Österreichs längste Fußgänger-Hängebrücke in Holzgau. Rund 200 Meter lang führt über die Brücke der 125 Kilometer lange Europäische Weitwanderweg. Die Brücke überspannt mitunter leicht schwankend die wildromantische und 105 Meter tiefe Höhenbachtalschlucht im Lechtal. In der Nacht werden die Handläufe der Hängebrücke mittels LEDs beleuchtet.



impressum

Eigentümer und Herausgeber: Kompetenzzentrum für Religionspädagogische Schulbuchentwicklung an der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule der Diözese Graz-Seckau, Lange Gasse 2, 8010 Graz | Friedrich Rinnhofer, Vizerektor.

Redaktion: Monika Prettenthaler, Andrea Scheer, Heinz Finster, Herbert Stiegler, Friedrich Rinnhofer (CR), Renate Wieser (CvD).

Layout und Satz: Peter Kandlbauer.

Druck: www.flyeralarm.at

AboService: Sonntagsblatt für Steiermark, Bischofplatz 2, 8010 Graz. 0316/8041-225, aboservice@reliplus.at

reli+plus ist die religionspädagogische Zeitschrift für Praxis & Forschung der KPH Graz.

reli+plus ist ein Praxisbehef für ReligionspädagogInnen aller Schulstufen und erscheint fünf Mal jährlich. Der Jahresbeitrag beträgt € 12.-

Für AbonentInnen der Kirchenzeitungen „Sonntagsblatt für Steiermark“, „Sonntag, Kirchenzeitung Katholische Kirche Kärnten“, „Vorarlberger KirchenBlatt, Diözese Feldkirch“, „martinus, Kirchenzeitung der Diözese Eisenstadt“, „Tiroler Sonntag, Kirchenzeitung der Diözese Innsbruck“ ist der Bezug von **reli+plus** gratis. Wenn bis 1. November keine Abbestellung erfolgt, verlängert sich das Abonnement von **reli+plus** jeweils um ein weiteres Jahr.

www.reliplus.at



Quellen

- Seite 1: Holzbrücke, Foto: flou, istock.
- Seite 3: Burster, Simone/Heilig, Petra/Herzog, Susanne (Hg.): Tun und lassen. Frauenkalender 2018, Ostfildern: Patmos 2017, 28.
- Seite 3: Foto: Monika Prettenthaler.

AUF DER SUCHE NACH DEM LEBEN IN FÜLLE

Das steirische Sonntagsblatt, das den Vertrieb von Reli+Plus verantwortet, hat vor zwei Jahren zu einer Reise mit Bischof Krautwaschl nach Rom eingeladen. In kürzester Zeit waren vier Reisebusse ausgebucht. Ich frage mich: Was ist es, das diese Reise so attraktiv macht? Neben dem Promifaktor zählt sicher das Reiseziel und die ausgezeichnete Durchführung durch den Veranstalter zu den Pluspunkten. Aber warum begeben sich Menschen überhaupt auf die Reise? Warum tun sie sich das an? Was steckt dahinter?

Der renommierte protestantische Theologe Wilhelm Gräb meint, dass hinter der Lust am Reisen die Sehnsucht nach der Fülle des Lebens stehe. Der Alltag bleibe doch immer hinter den Erwartungen von einem geglückten Leben zurück. Deshalb zieht uns unsere Sehnsucht nach einem intensiveren Erleben an einen anderen Ort. Diesen suchen wir danach aus, ob er das Versprechen in sich trägt, dort etwas von dem zu finden, worauf unsere Sehnsucht hinzielt: Ruhe, Natur, Bewegung, Entspannung, Zeit für sich selbst und miteinander.¹

Den Fragen nach dem Grund des Reisens ist auch Detlev Lienau, der mit einer empirischen Studie zur religiösen Erfahrung beim Pilgern promoviert hat, im Forschungsbeitrag dieser Ausgabe von Reli+Plus auf der Spur. „Urlauber suchen das Paradies“, schreibt er und begibt sich mit dieser Wortwahl mitten hinein in die Frage nach den Sehnsüchten, welche die Menschen zum Reisen bewegen.

Bis zur beliebtesten Reisezeit des Jahres, den Sommerferien, dauert es noch einige Wochen. Daher bieten wir Ihnen vorerst ganz konkrete Vorschläge für die Arbeit im Unterricht an. Andrea Scheer lädt zu einer „*imaginären Weltreise*“ ein. Anhand der sogenannten „*Länderpakete*“ der Dreikönigsaktion nennt sie Dutzende Beispiele, wie „*Globales Lernen*“ in der Volksschule umgesetzt werden kann. Mit Herbert Stiegler können Sie sich auf eine Schnitzeljagd begeben: entweder im Heiligen Land oder mit Christus um die Welt. Mit Zufluchtsorten, Glücksplätzen und Freiräumen setzt sich Monika Pretenthaler auseinander und im Methodenlabor geht es – passend zum Thema Reisen – um die Arbeit mit Fotos.

In den Besitz des Lebens in Fülle zu gelangen, wird uns auch in den kommenden Sommerferien nicht zur Gänze gelingen. Aber dass Sie hin und wieder einen Vorgeschmack erlangen können, wünscht Ihnen herzlich

Friedrich Rinnhofer
friedrich.rinnhofer@reliplus.at



Friedrich Rinnhofer
Vize rektor der KPH Graz

¹ Von der Lust zu reisen: Über Orte der Sehnsucht. Drei Fragen an Prof. Wilhelm Gräb, in: Religions-Philosophischer Salon, abrufbar unter: http://religionsphilosophischer-salon.de/6628_von-der-lust-zu-reisen-ueber-orte-der-sehnsucht-drei-fragen-an-prof-wilhelm-graeb_denkbar

Reisevorbereitungen – Ankommen vor dem Aufbrechen

Schnell noch die Wäsche gewaschen, die Pflanzen unters Vordach geschoben, den Mülleimer entleert, der Nachbarin den Schlüssel vorbeigebacht, die Tageszeitung umbestellt, die Schuhe vom Schuster geholt, ein farblich passendes T-Shirt gekauft, getankt, die Checkliste durchgegangen, das Vergessene in den Koffer gequetscht, doch noch das eine Buch reingestopft, die Schwester kurz angerufen ...

Bevor ich irgendwo ankomme, muss ich erst einmal loskommen.

Bevor ich loskomme, muss ich erst einmal runterkommen.

Bevor ich runterkomme, mache ich mir jetzt einen Kaffee, setze mich auf das Balkönchen und stelle mir den See vor, an dem ich morgen sitzen werde. Ich atme tief ein. Dann trage ich das Gepäck runter. Und fahre los.

Gisela Matthiae



HEIMAT AUF REISEN

In der Mitte aller Ferne liegt dieses Haus, drum hab ich es gerne.

Hermann Broch

Detlef Lienau

Reisen hat mit Ferne und Fremde zu tun. Wir verlassen unser Zuhause, um in der Offenheit selber offen zu werden. Wir verlassen Bekanntes, um Neues zu entdecken, selber neu zu werden – so lauten zumindest derzeit weit verbreitete Antworten auf die Frage „Warum reisen?“ Aber wenn der Alltag selbst immer unsteter und unsicherer wird, dann bleibt das auch nicht ohne Folgen für das Reisen, für den Urlaub. Als Gegenwelt zum Alltag bekommt Urlaub nun die Funktion, den im Alltag nicht mehr realisierbaren Wunsch nach Beheimatung zu verwirklichen: Bewegt sich der Alltag in der unvertrauten Fremde, reist der Urlauber in die vertraute Heimat.

Der vorliegende Beitrag stellt nun die Frage, wie der Urlaub *mehr* sein und werden kann als nur eine regressive Flucht aus den Zumutungen der Postmoderne. Als Vision vor Augen steht dabei die Entwicklung einer durch das Reisen geschulten alltagstauglichen fragmentarischen Identität: Urlaub kann zugleich Verwandlung wie Vergewisserung bewirken, wenn im Ausprobieren fremder Kulturmuster spielerische Leichtigkeit mit Authentizität und Sinnverstehen verbunden wird.

Urlaub –
Verwandlung und
Vergewisserung



Iya-Tal, Hängebrücke, Japan.

Foto: istock

Urlaub als Gegenwelt

Zwar gehört der Tourismus zu den weltweit größten Wirtschaftszweigen, aber warum Menschen reisen, ist umstritten. Einig sind sich die modernen kulturwissenschaftlichen Erklärungsversuche darin, Alltag und Urlaub gegenüberzustellen: Der Alltag ist durch Normen und Rollenfestlegungen, Routine und Notwendigkeiten bestimmt, aus denen der Urlaub (auf Zeit) befreit.

Mit seiner kritischen These „*Tourismus ist Flucht*“ eröffnete Hans Magnus Enzensberger (1958) die deutschsprachige Tourismusdebatte: Der Tourist flieht aus der Wirklichkeit seiner durchrationalisierten kalten industriell-modernen Alltagswelt in eine unwirkliche Urlaubswelt, deren Leitbild die Romantik ist: Reisende suchen die Idylle zivilisationsferner Natur, traditionaler Sozialverhältnisse und vergangener Geschichte. Reisen wirkt so als Ventil, das den Druck ungenügender Lebensverhältnisse abbaut, ohne die Verhältnisse selbst zu ändern.

Aber muss dieses vorübergehende Austreten aus dem Alltag als Flucht kritisiert werden und bleibt es tatsächlich folgenlos? Christoph Hennig (1999, 72ff) versteht das Urlauben als modernes Äquivalent zum Fest traditioneller Gesellschaften. Dieses sei ein produktiver Akt, da die Aufhebung gewohnter Regeln neue Erfahrungen ermöglicht. Als Experimentieren mit Neuem halten Feste die Gesellschaft flexibel und offen für Wandel, indem latente Alternativen versuchsweise aktualisiert werden (vgl. Turner 1989, der festschreibende Zeremonien und transformierende Rituale unterscheidet).

Auch für Eric Cohen (1984) erwächst das Reisebedürfnis aus der Spannung zwischen einer radikal säkularen Welt und einem nach wie vor existenten Transzendenzbedürfnis. Sieht er anfangs das Reisen als Suche nach dauerhafter Neuorientierung, nach dem wahren Leben, das der Alltag verwehrt, sieht er später resigniert den Erholungstyp als paradigmatisch für den Tourismus an, der die Möglichkeit eines anderen Lebens lediglich simuliert und das ‚*als ob*‘ nicht verlässt. Man erholt sich von den Zumutungen der säkularen Moderne, ohne sie jedoch grundlegend in Frage zu stellen.

Insgesamt sind sich die modernen Tourismustheorien weitgehend einig, die Urlaubswelt als Freiraum steht der Alltagswelt als Raum der Ordnung und festen Strukturen gegenüber. Alltag und Urlaub verhalten sich wie Standbein und Spielbein: Gibt der Alltag Halt, kann man sich auf

Zeit auf das Haltlose des Fremden einlassen, das gerade darin seinen Reiz hat. Aber was geschieht mit dem Reisen, wenn ihm die Gegenfolie eines Halt gebenden Alltags fehlt?

Tatsächlich ist unser Alltag in der Postmoderne immer weniger durch festgefügte Koordinaten geprägt (Bauman 1997). Unter unterschiedlichsten Stichworten von Traditionsverlust und Pluralisierung bis hin zur Optionensteigerung und zum Lifestyle-Switch ist die sich steigernde Beschleunigung sozialen wie biografischen Wandels vielfältig beschrieben worden. Angesichts von Globalisierung und Migration wird vielfach nicht mehr nach der Auflösung von Ordnungen gesucht, sondern nach Heimat und kultureller Identität gefragt. Wenn der Alltag des/der Einzelnen wie auch die Gesellschaft als Ganze gerade keine einengenden Normierungen mehr bietet – (wie) kann dann der Urlaub noch als entgrenzende Gegenfolie funktionieren? Wenn die Welt, in der wir unterwegs sind, immer fluider und der Alltag zu einem fortwährenden Unterwegssein wird, dann ist die Unverbindlichkeit und Episodenhaftigkeit, die bisher den Urlaub prägte, signifikant für den Alltag geworden. Der Urlaub im modernen Sinn als Ausbrechen aus der Ordnung wird damit eigenartig ort- und funktionslos: Wenn es gar keine Identität mehr gibt, woraus soll man dann aussteigen? Wenn wir nicht mehr nach fixierten Rollen leben, wie soll sich dann Rollenfreiheit davon absetzen können? Wogegen kann sich die Gegenwelt richten, wenn der Alltag schon in viele verschiedene Welten fragmentiert ist?

Heimat Fremde

Gegenwelt zum Alltag kann der Urlaub nur noch sein, wenn er vom Ausstieg zum Einstieg, vom Spielbein zum Standbein, vom Suchen des Fremden zur Suche nach der eigentlichen Heimat wird: Heimat Fremde. Solche touristische Heimatsuche kann unterschiedlichen Mustern folgen:

- **Romantik:** Urlaub wird gedacht als Reise in ein romantisches Idyll zivilisationsferner Natur. Einfache Lebensverhältnisse in übersichtlichen Gesellschaften wirken wie ein Paradies, als Versprechen, dass ein Leben in Selbstverständlichkeit und in der Geborgenheit eines Kollektivs ohne Entscheidungszwänge und verantwortete Individualität möglich ist. Das ist auch das Grundmotiv des Wanderns, das primär regressiv ist: Rückzug in einfache, heile und natürliche Welten, rückwärtsgewandte Nostalgie, ein einfaches, harmonisches und stressfreies Leben in heiler Welt (Brämer 2010).
- **Natur:** Natur erscheint als das Gegebene, das nicht von Menschen Gemachte und Abhängige, das darum beständig ist und Verlässlichkeit bietet. Gegenüber den Abgründen der Kultur, die störend und sogar zerstörend in sie eingreifen, gelten Natur als heil, die Landschaft, Pflanzen und Tiere als unverdorben. Natur



Hängebrücke auf dem Berg Ai-Petri, Krim.

Foto: istock

ist einfach und unkompliziert. Darum fühlt der Mensch sich in ihr gut aufgehoben. Dies blendet selbstverständlich aus, dass auch die Alpenlandschaft, um ein Beispiel zu nennen, ein Produkt menschlicher Eingriffe ist und wir Natur in der Regel nur als Naturlandschaft kennen (Lienau 2015, 315–322).

- **Geselligkeit:** Die fluideren Sozialbeziehungen des Alltags sind immer weniger emotional tragfähig. Reiseveranstalter bieten hingegen Erwartungssicherheit (etwa durch Begrüßungsriten) sowie klar strukturierte Rollen und Settings, so dass man weiß, was zu tun und zu lassen ist. Unbelastet von divergierenden und sogar konträren Erwartungen und Ansprüchen können im Urlaub einfache und unbelastete soziale Beziehungen mit Familienmitgliedern und Freunden gepflegt werden.
- **Vorwissen und Vertrautheit:** Erwartungen prägen die Reise enorm. Vorab angeeignete Bilder des Reiseziels gilt es unterwegs abzugleichen. Landvillen und Zypressenalleen stehen für die Toskana und Palmen und Strand für Bali – und die Route ist so zu legen, dass dieses Vorwissen (fotografisch) bestätigt werden kann. Der Erfolg der Reise bemisst sich daran, dass das Urlaubsland unseren vorher gespeicherten Bildern entspricht: Wie gut, dass die Welt (noch) so ist, wie man sie kennt – wir kennen uns in der Welt aus, sind in ihr zu Hause. Was sich als Bestätigung von Vorurteilen und Stereotypen kritisieren lässt, ist letztlich die Suche nach Beheimatung. Die Urlaubswelt hat hier einen entscheidenden Vorteil gegenüber der Alltagswelt: Sie kann wesentlich einfacher beschrieben werden. Rotwein und Landvillen genügen, um die Toskana zu charakterisieren und um sicher zu sein, die echte Toskana erlebt zu haben.

”

Es geht um die Entwicklung einer durch das Reisen geschulten alltagstauglichen fragmentarischen Identität: Urlaub kann zugleich Verwandlung wie Vergewisserung bewirken, wenn im Ausprobieren fremder Kulturmuster spielerische Leichtigkeit mit Authentizität und Sinnverstehen verbunden werden.

Detlef Lienau

- **Körper:** Entfremdung wird im Alltag auch somatisch erlebt. Viele Menschen suchen darum nach Beheimatung in sich selbst. Das Gefühl des Fremdseins – auch im eigenen Leben – führt zum Wunsch, endlich einmal wieder ganz bei sich selbst zu sein. Die meisten Urlaubsformen vom Bade- über den Wellness- bis hin zum Wanderurlaub sind darum leiblich geprägt und stimulieren durch immer neue Techniken der Leibwahrnehmung die Beheimatung im eigenen Leib. Dies bietet unmittelbare Vergewisserung des eigenen Daseins (Lienau 2015, 71–99; 415–422).
- **Ego statt Geo:** Diese Selbstbezüglichkeit kann auch über den eigenen Körper hinaus ausgedehnt werden. Ganze Destinationen werden zu sogenannten Valenzräumen (Wöhler 2002). Sie werden von Widerständigem freigeräumt, so dass ein voraussetzungsloser Raum entsteht, den der Reisende mit eigenen Ideen und Sinndeutungen füllen kann. Er besucht nicht mehr ein fremdes Land, sondern einen Leerraum, der ihm Optionen des Erlebens anbietet. Das Ego ersetzt das Geo. Überhaupt darf das fremde Land nicht zu sehr befremden: Die Safari muss DIN-gerecht abgesichert sein und auf den Malediven muss sich unsere heimische Biersorte im Angebot finden. Wir folgen Urlaubsroutinen und besichtigen die im Reiseführer empfohlenen Top Ten.

- **Spiritualität:** Während christlicher Glaube zugleich durch beheimatende Kontingenzreduktion und befremdende Irritation geprägt ist, löst populäre Spiritualität diese Spannung meist einseitig pantheistisch auf – es ist irgendwie alles eins. Darum überrascht es nicht, dass sich spirituelles Vokabular und Methoden in vielen touristischen Angeboten finden. Sie versprechen, die metaphysische Heimatlosigkeit durch Erfahrungen von Harmonie und Einssein, dem unterschiedslosen Aufgehen im Ganzen auszugleichen.

Diese Muster der Beheimatung zeigen, wie der Urlaub auf die Veränderung des Alltags reagiert. Er bleibt Kontrast und Gegenwelt zum Alltag – und gerade darum kann er nicht mehr Irritation und wilder Ausbruch sein. Wer Urlaub als „*eigentliche Welt*“ lebt, will die Unterscheidung von Authentischem und Nichtauthentischem aufrechterhalten – nur, dass nicht mehr der Alltag die eigentliche Welt ist, sondern der Urlaub. Kein Wunder, dass der Tourismus in allen postmodernen Gesellschaften expandiert. Der Urlaub wird zum archimedischen Punkt, zum Standbein, das den Menschen Halt gibt. Der Alltag wird zur entfremdeten Zeit zwischen zwei Urlauben, zur Fremde, die „*durchstanden*“ werden kann, weil man von einem Urlaub herkommt und auf einen neuen zugeht. Muss ein solches Reisen nicht als regressive Flucht kritisiert werden?

Reisen und fragmentarische Identität

Urlauber suchen und finden das Paradies: eine überschaubare, verständliche Welt, die aufnimmt und beheimatet, in der man einfach da sein darf und nicht zwischen unterschiedlichen Erwartungen zerrieben wird. Aber der Urlaub bietet das nur vorübergehend, als Flucht aus dem Alltag, in den man alsbald wieder zurück muss.

Wenn christlicher Glaube sich nicht der Kritik der Wirklichkeitsflucht und Jenseitsvertröstung aussetzen will, darf er also diesem Interesse nicht unkritisch nachfolgen. Dies gilt zudem, weil er deutliche Vorbehalte gegen Ganzheitsideale hat: Vollendung bleibt dem Reich Gottes vorbehalten, das zwar eine Perspektive unserer Existenz ist, aber das Dasein im Vorläufigen und Gebrochenen nicht aufhebt. Neben Paulus (z. B. 1 Kor 13,9.12: „*Jetzt erkenne ich stückweise; dann aber werde ich erkennen, wie ich erkannt bin.*“) ist hier aus der Alten Kirche Augustinus zu nennen: „*Unruhig ist unser Herz, bis es ruht in dir (sc. Gott). Zu dir hin hast du uns geschaffen.*“ Christliche Anthropologie sieht den Menschen immer in der Differenz von „*Schon-Jetzt*“ und „*Noch-Nicht*“,“. Solche Eschatologie sieht Menschsein in der Erwartung des noch Ausstehenden (Lienau 2009). Diese Anthropologie bietet keine Biotope der Ganzheit. Sie verweigern sich einer durch Differenzen und Fremdheit geprägten Welt.



Hängebrücke im tropischen Regenwald, Thailand.

Foto: istock

Es ist gegenwartskulturell vielmehr eine wichtige Aufgabe, Menschen positiv als Fragment und zugleich in der Erwartung ihres Identisch-Werdens anzusehen und sie darin zu unterstützen. Dabei kommt dem Urlaub eine wichtige Funktion zu:

- Reisen kann zur exemplarischen Fragment-Erfahrung werden. Der oder die Reisende hat ein Dach über dem Kopf, jedoch nur für kurze Dauer. Reisende sind an einem Ort, den sie jedoch wieder verlassen müssen. Sie pflegen Kontakte, die sie bald wieder zurücklassen werden. Was zu Hause überfordern kann, macht gerade den Reiz des Reisens aus. Im Ausnahmezustand kann der Regelfall der Postmoderne eingeübt werden.
- Das Zerbrechen geschlossener Sinnsysteme erhöht den Bedarf an Sinnorientierung. Reisende begegnen einer Fülle deutungskräftiger Symbole sowie Rollen- und Kulturmustern, die unterwegs spielerisch ausprobiert werden können: Ich kann mir in Lourdes ein Fläschchen Wasser mitnehmen, ohne zum Katholiken werden zu müssen. Zugleich besteht die Gefahr, dass die Sinnangebote durch De-Kontextualisierung und bloßes oberflächliches Probieren ihres Sinngehaltes beraubt werden und eine nachhaltige Aneignung angesichts der Freude an der Erlebnisvielfalt unterbleibt. Kultur sollte nicht auf bloßen ästhetischen Eindruck reduziert werden und Reisen nicht auf das Abhaken von Dingen, die man gesehen und gemacht haben muss. *„Nicht das Vielwissen sättigt die Seele und gibt ihr Befriedigung, sondern das innere Schauen und Verkosten der Dinge.“* (Ignatius von Loyola) Spielerische Leichtigkeit ist mit dem existenziellen Ernst der Aneignung zu verbinden.
- Reisen kann den Umgang mit Differenzen einüben. Indem sich unterwegs Fremdes mit Vertrautem bricht, wird das Ineinander von Eigenem und Anderem auch im Alltag bewusst. Unterschiedliches weder auszublenden noch egalisierend additiv nebeneinanderzustellen noch zu vereinnahmen, mithin Pluralität integrieren zu können, ist eine Chance des Urlaubs, der dann zugleich Freiraum zur Verwandlung und Vergewisserung ist.

Anmerkungen

¹ Exemplarisch lässt sich das Verhältnis von Befremdung und Beheimatung am christlichen Pilgern beschreiben (umfassend Lienau 2009, 2015 und 2018). Ursprünglich beschrieb Pilgern eine Lebenshaltung, die auf das Erreichen eines transzendenten Zieles ausgerichtet war (Hebr 11,13–16: „Gäste und Fremdlinge sind wir auf Erden und streben nach der himmlischen Heimat.“). Heute suchen und beschreiben viele Pilger Erfahrungen der Beheimatung im eigenen Leib, in der Gemeinschaft der Mitpilger und der Natur. Umgangssprachlich spiegelt sich das in der Frage, ob der Weg ein Ziel hat oder das Ziel ist. ○



Verkehrsweg für Fußgänger, Insel Pulau Langkawi, Malaysia.

Foto: istock



Quellen und Literatur

- Bauman, Zygmunt: Flaneure, Spieler und Touristen. Essays zu postmodernen Lebensformen, Hamburg: Hamburger Ed. 1997.
 - Brämer, Rainer: Heile Welt zu Fuß. Empirische Befunde zum spirituellen Charakter von Pilgern und Wandern, in: wanderforschung.de 2 (2010), abrufbar unter: <http://www.wanderforschung.de/files/heile-welt-zu-fuss1265034962.pdf>
 - Cohen, Erik: Tourism as play, in: Religion 15/3 (1985) 294–304.
 - Enzensberger, Hans Magnus: Vergebliche Brandung der Ferne. Eine Theorie des Tourismus, in: Merkur 12 (1958) 701–720.
 - Hennig, Christoph: Reiselust. Touristen, Tourismus und Urlaubskultur. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1999.
 - Lienau, Detlef: Autonomie und Symbiose der Sinnsucher. Geht es beim Pilgern und dem Tourismus nur noch um Andersheit? In: Christian Antz, Christian et al. (Hg.): „Ich bin dann mal weg!“, Konstanz und München: UVK 2018, 185–202.
 - Lienau, Detlef: Religion auf Reisen. Eine empirische Studie zur religiösen Erfahrung von Pilgern, Freiburg: Kreuz 2015 (= PThK 24).
 - Lienau, Detlef: Sich fremd gehen. Warum Menschen pilgern, Ostfildern: Grünewald 2009.
 - Turner, Victor: Das Liminale und das Liminoide in Spiel, ‚Fluß‘ und Ritual, in: Ders.: Vom Ritual zum Theater: der Ernst des menschlichen Spiels, Frankfurt/M, New York: Ed. Qumran im Campus-Verlag 1989, 28–94.
 - Wöhler, Karlheinz: Topographie des Erlebens. Zur Verortung touristischer Erlebniswelten, Lüneburg: Fachbereich Kulturwissenschaften der Universität Lüneburg 2002.
- Grundgedanken des Beitrages sind ausführlicher entfaltet in: Lienau, Detlef: Heimat Fremde, in: Tourism Review 4 (2006) 21–26.



Pfr. Dr. theol. Detlef Lienau

promovierte mit einer empirischen Studie zur religiösen Erfahrung beim Pilgern (Religion auf Reisen, 2015), Mitglied der AGER (Arbeitsgruppe für empirische Religionsforschung an der Universität Bern); Schwerpunkte: Religionssoziologie, Leiblichkeit. Langjähriger Leiter von Pilgerwanderungen auf Jakobs- und Franziskuswegen, Gründungsmitglied der Kommunität Beuggen, Studienleiter bei Mission 21 in Basel.



IMAGINÄRE WELTREISEN

Die vorgestellten Inhalte möchten zu imaginären Weltreisen mit SchülerInnen im Religionsunterricht anregen. Durch ein solches „Reisen“ kann Interesse an Menschen auf dem ganzen Erdball entwickelt werden – an unseren Gemeinsamkeiten und an unseren Unterschieden. Der Artikel wurde in Kooperation mit der Dreikönigsaktion Österreich konzipiert.

Andrea Scheer

Weltöffnung im
Religionsunterricht

Im Leitfaden „Globales Lernen in der Volksschule“ wird darauf hingewiesen, dass beinahe jeder Lerninhalt die globale Perspektive beinhalten kann. Diesbezügliche Themen können Aspekte der sozialen Gerechtigkeit sein, aber auch Frieden und Demokratie, Vielfalt und Interkulturalität, Menschenrechte und Nachhaltigkeit (vgl. Südwind 2017, 6). Brücken zwischen Globalem Lernen und christlichem Glauben können thematische Bezüge sein, wie die Geschöpflichkeit des Menschen, das dreifache Gebot der Liebe (vgl. Mk 12,29), die Solidarität mit fremden, armen und ausgegrenzten Menschen oder auch das Bild und die Bedeutung des biblischen „Shalom“. Weiters ermöglicht die Perspektive des Globalen Lernens ökumenische und interreligiöse Kooperationen im schulischen Feld.

Die Dreikönigsaktion Österreich entwickelt zum jeweiligen jährlichen „Schwerpunktland“, das die Sternsingeraktion unterstützt, ein Länderpaket, um in der schulischen und pfarrlichen Bildungsarbeit an der Vision einer Welt mitzuarbeiten, in der alle Menschen ein gutes und sicheres Leben führen können, unabhängig von Hautfarbe, Religion oder ethnischer Zugehörigkeit.

Die methodischen Bausteine in diesem Beitrag stammen aus den Länderpaketen Äthiopien/Indien/Nicaragua. Die Länderpakete werden in den diözesanen Büros der Dreikönigsaktion zum Verleih zur Verfügung gestellt.

Einstiege in die imaginären Weltreisen

- durch Bilder von Fortbewegungsmitteln in die Klasse gebracht:
Rikscha, Fahrrad, Sänfte, Dromedar, Esel, Elefant, Flugzeug, Einbaum, Faltboot, Auto ...
- durch Sachbücher in die Klasse gebracht:
Antonini, Gabriele: 1000 Fahrzeuge, London: Usborne Publishing 2015.
Baumann, Anne-Sophie/Balicevic, Didier: Viele tolle Fahrzeuge, Hildesheim: Gerstenberg 2017.
- durch themenspezifische Unterrichtsimpulse in die Klasse gebracht:
z. B. zur „Nachhaltigen Mobilität“ im Projekt-Unterricht, vgl. dazu die Unterlage des Ministeriums für Umwelt des Saarlandes, PDF-Datei unter www.klasseschule.saarland.de
- über Musik in die Klasse gebracht:
Auf Seite 11 wird ein Lied aus einer aktuellen Publikation von Christian Hüser und Tanja Mensler mit dem Titel „Es ist egal“ vorgestellt – als Einladung zu einer weltoffenen Haltung im Religionsunterricht.

Eine Reise auf den Kontinent Afrika, nach Äthiopien

Aus diesem Länderpaket wird zum Teilbereich der Religionen mit einem informierenden Text gearbeitet:

Äthiopien wird oft die Wiege des Christentums genannt. Dort bekennen sich viele Menschen zur Äthiopisch-Orthodoxen Tewahedo-Kirche. Ein ungefähr gleich großer Anteil der Menschen ordnet sich dem Islam zu. Weiters leben einige evangelische und katholische ChristInnen, Hindus, Sikhs und Mitglieder



Bus-Reisen in Nicaragua.

Foto: DKA



Reise nach Indien.

Foto: DKA

von Naturreligionen in Äthiopien. Eine kleine Gruppe äthiopischer Juden und Jüdinnen ist mittlerweile schon fast komplett nach Israel ausgewandert. Die Äthiopisch-Orthodoxe Tewahedo-Kirche hat als eine der wenigen christlichen Kirchen Afrikas eine lange Geschichte und wurde nicht erst von MissionarInnen aus anderen Kontinenten gebracht. Aus diesem Grund sind viele christliche AfrikanerInnen stolz, zu dieser Gemeinschaft dazuzugehören.

An dieser Stelle kann Äthiopien als Wiege des Christentums vorgestellt werden und es kann des Weiteren auch zur Begrifflichkeit der „Missionierung“ weitergearbeitet werden. Die Missionsbewegungen im Urchristentum können thematisiert werden wie auch die Nachfolge von Phöbe, Junia, Priska und Lydia als Zeuginnen dafür, dass die Ausbreitung und Verkündigung des christlichen Glaubens durch Beziehungsnetze von Frauen und von Männern ermöglicht und getragen waren.

Im Länderpaket wird auch auf die Bedeutsamkeit des Kreuzsymbols in Äthiopien Bezug genommen.

Wenn im Religionsunterricht das Symbol des Kreuzes eingeführt wird, kann Bildmaterial und Information zu den Kreuzen aus Äthiopien angeboten werden.

- Das Symbol des Kreuzes wurde auf Münzen geprägt.
- Es gibt einen großen Formenreichtum an Kreuzen: Prozessionskreuze, Handkreuze, Hängekreuze, Dachkreuze ...
- Auf traditionellen Kleidungsstücken lässt sich die Kreuzform finden.
- Gläubige Menschen tätowieren sich das Kreuzsymbol auf Stirn und Brust.

Weiterführende Ideen

- Kreuzsymbole in der nahen Umgebung suchen: Schwärmt aus und sucht Kreuze in der Umgebung! Haltet diese fotografisch bzw. zeichnerisch fest! Aus welchen Materialien sind diese gemacht?
- Bedeutungen von Kreuzen nachgehen: Befragt Menschen, warum sie Kreuze aufhängen – sammelt Gründe!

- Kirchenbesuch: Gebt vor dem Besuch eine Schätzung ab, wie viele Kreuze ihr in der Kirche finden werdet. Sucht nach Kreuzen, zählt diese und gebt den unterschiedlichen Kreuzen Namen.

Eine Reise auf den Kontinent Asien, nach Indien

Aus diesem Länderpaket wird zum Teilbereich des Alltagslebens gearbeitet:

„Indien in kleinen Dosen“

In gesammelten Dosen befinden sich Objekte, Produkte, Gewürze, Früchte ... die etwas mit Indien zu tun haben. Diese vorgeschlagene Sammlung kann ergänzt werden durch andere Gegenstände, die im Unterricht thematisiert werden.

Für die Methode „Memory“ (siehe S. 10, linke Spalte) ist es wichtig, dass in zwei Dosen je das gleiche Ding enthalten ist.

■ **Teelblätter**

Indiens Nordosten und Süden sind aufgrund des Klimas sehr gut für den Teeanbau geeignet. Im Bundesstaat Assam liegt das größte Teeanbaugebiet. Die Ernte der Teelblätter und Knospen ist mit viel Arbeit verbunden, die von Frauen und Kindern durchgeführt wird. Das Pflücken ist der mühsamste Teil der gesamten Teeproduktion. Diese Arbeit bringt den TeeplückerInnen umgerechnet 2 Euro Lohn am Tag ein. Der Teepreis ist noch immer niedrig. TeeplantagenbesitzerInnen bezahlen den ArbeiterInnen ganz wenig, damit sie einen größeren Gewinn haben.

■ **Wasser**

Wenn es um Wasser geht, ist Indien zweigeteilt. In einem Teil werden die Menschen von Überschwemmungen heimgesucht, im anderen Teil wartet die Bevölkerung vergeblich auf ersehnten Regen. Knappes Trinkwasser ist ein Problem der gerechten Verteilung. Menschen, die genug Geld haben, können sich Trinkwasser kaufen, die arme Bevölkerung hat kaum Trinkwasser. Zusätzlich verbrauchen die Industrie und Landwirtschaft viel Wasser.

”
**Ich bin noch nicht überall
gewesen,
aber es steht auf meiner
Liste.**

Susan Sontag



Mobilität anderswo.

Foto: DKA



Reise nach Nicaragua.

Foto: DKA

- **Steine**
In Indien findet sich ein breites Angebot an verschiedenen Steinsorten (Marmor, Kalkstein, Granit, Sandstein ...). Rund 30 Prozent aller weltweit abgebauten Steine kommen aus Indien. Die Steinindustrie braucht viele Erwachsene und Kinder, um der großen Nachfrage aus vielen Ländern der Welt nachzukommen. Mädchen und Buben verrichten unter unmenschlichen Bedingungen Kinderarbeit.
- **Gewürze** (Kardamom, Senf- und Pfefferkörner ...):
Es gibt eine Vielfalt an indischen Gewürzen. Jedes einzelne Gewürz wird in der indischen Küche gebraucht und verleiht Geschmack und Schärfe. Kardamom wird für Chai, den indischen Gewürztee, und für süße Speisen verwendet.
- **Kupferdrahtstücke und Handyteile**
In Indien gibt es reiche Vorkommen an Bodenschätzen, wie zum Beispiel Kohle, Eisen und Kupfer. Der Bergbau ist für die Wirtschaft wichtig. Der Bergbau zeigt aber auch zerstörerische Folgen, er fügt der Natur Schäden zu. Gleichzeitig werden Menschen dort, wo großflächig Bodenschätze abgebaut werden, von ihrem Daheim vertrieben.

Einsatz der Memory-Idee

- Mit vielen Sinnen Indien erkunden:
Die Dosen werden verschlossen aufgestellt. Abwechselnd können SchülerInnen je zwei Dosen anheben und schütteln mit dem Ziel, zwei gleiche Dosen zu finden.
- Informationen zu Indien sammeln:
Die Inhalte der Dosen werden mit Informationsbausteinen über Indien gefüllt – siehe informierende Texte und weitere Recherchearbeit. Die Ergebnisse werden präsentiert.



Quellen, Literatur- und Internettipps

- Hüser, Christian/Mensler, Tanja: Integration durch Musik. Mit Kindern Kulturen verbinden durch Musik, Spiel und Bewegung, Aachen: Ökotopia Verlag 2017.
- Lang-Wojtasik, Gregor/Klemm, Ulrich: Globales Lernen. Handlexikon, Ulm: Klemm + Oelschläger 2017.
- Südwind (Hg.): Globales Lernen in der Volksschule. Ein Leitfaden, Wien: 2017, 6.



Kompetenzen, die durch die Arbeit mit den vorgestellten Anregungen gefördert werden:

- Informationen zu Fragen der Globalisierung themenbezogen verarbeiten.
- Konstruktive und reflektierte Grundhaltungen gegenüber kultureller Vielfalt einüben.
- Über Religionen und Konfessionen in Äthiopien Auskunft geben.
- Verschiedene Lebensrealitäten miteinander in Beziehung setzen und Perspektivenwechsel einüben.

Eine Reise auf den Kontinent Amerika, nach Nicaragua

Aus diesem Länderpaket wird zum Teilbereich der Projektarbeit der DKA gearbeitet:

Ein kleiner Ausflug in die Stadt Esteli in Nicaragua:

Esteli ist in den letzten Jahren stark gewachsen, etwa 120.000 Menschen leben in der Stadt. Viele Menschen ziehen vom Land hierher, in der Erwartung, der Armut zu entfliehen. Doch ihre Hoffnungen auf ein besseres Leben werden nur allzu oft enttäuscht. Sie landen in Armenvierteln und müssen sich mit schlecht bezahlten Jobs über Wasser halten.

Viele Menschen suchen im Ausland nach Arbeit. Die Familien werden auseinandergerissen. Die Kinder bleiben und sind ganz allein auf sich gestellt. Kinder haben meist wenig Zeit für einen Schulbesuch und brechen die Schule oft auch ab. Es fehlen gute LehrerInnen und Eltern, die das Lernen unterstützen. Auch Freizeit gibt es kaum – es gibt nur wenige Räume, wo Kinder ohne Angst spielen können.

FUNARTE (www.funarte.org.ni), ein Projekt, das mit Spenden aus der Sternsingeraktion unterstützt wird, ist ein solcher Ort, der den ärmsten und verwundbarsten Kindern in Esteli eine Anlaufstelle bietet.

Belki nimmt regelmäßig an Kursen teil. Lebensnahe Themen wie Umweltverschmutzung, Gewalt, das Recht auf Bildung, Kinderarbeit ... werden gemeinsam besprochen. Danach setzen sich die Kinder kreativ und künstlerisch mit dem Thema auseinander. In großflächigen Wandmalereien tragen sie ihre Botschaft zu den anderen Menschen.

Belki hat während der Zeit bei FUNARTE viel an Selbstbewusstsein gewonnen und möchte lernen, um sich ihren Berufswunsch zu erfüllen. Sie will später Lehrerin werden.

Auch Dayana hat neue Hoffnung gewonnen, dass die Zukunft Positives für sie bereithält: *„Ich habe auch gelernt, dass ich Rechte habe und diese verteidigen kann. Ich werde nie aufhören zu lernen und zu arbeiten und träume nun davon, Krankenschwester zu werden.“* ○

Tabelle begleitet zum Lesetext vorbereiten:

	Esteli	Mein Lebensort
Schule		
Familienleben		
Freizeit		
Belastungen von Kindern		
Berufswünsche von Kindern		

ES IST EGAL

T: Christian Hüser/Dennis Niemeyer
M: Christian Hüser/Dennis Niemeyer
Okotopia Verlag 2017, Aachen

A E D E

Es ist e - gal, wel - che Far - be dein Haar hat. Es ist e -

A E D E A

gal, ob du groß bist o - der klein. Es ist e - gal, ob du

E D E D

Mäd - chen o - der Jun - ge bist o - der ne Bril - le trägst; das ist ei - ner - lei,

E D E A

Refrain: Denn je - der Mensch hat die Na - se mit - ten im Ge -

fis D E A

sicht, hat zwei Bei - ne zum Hüpf - en und zum Geh'n, hat zwei

A E A A fis D

Ar - me, mit de - nen man sich um - ar - men kann und zwei Au - gen, mit

E A

de - nen kann man seh'n.

Strophe 2:

Es ist egal, welche Farbe deine Haut hat.
Es ist egal, wo du zu Hause bist.
Es ist egal, wenn du was nicht so schnell verstehst.
Es ist egal, welche Sprache du sprichst.

Refrain:

Denn jeder Mensch hat die Nase mitten im Gesicht,
hat zwei Beine zum Hüpfen und zum Geh'n,
hat zwei Arme, mit denen man sich umarmen kann
und zwei Augen, mit denen kann man seh'n.

Schlusswendung:

Denn die Hauptsache ist, dass du dich magst,
so wie du bist.
Was andere denken, ist egal.
Denn niemand auf der Welt ist genau wie du.
Du bist einzigartig, ist das nicht wunderbar, wunderbar?

Refrain:

Denn jeder Mensch hat die Nase mitten im Gesicht,
hat zwei Beine zum Hüpfen und zum Geh'n,
hat zwei Arme, mit denen man sich umarmen kann
und zwei Augen, mit denen kann man seh'n.

REISEN BILDET UND SCHAFFT GEMEINSCHAFT

Die Medienprojekte „Schnitzeljagd im Heiligen Land“ und „Schnitzeljagd: mit Christus um die Welt“ stehen im Fokus des Beitrages für die Sekundarstufe 1. Weiters setzt sich die Religionspädagogin Mag.^a Eva Bacher im Religionsunterricht mit einer Klasse einer sechsten Schulstufe mit Reisemitbringseln auseinander: Kleine Reisesouvenirs führen in die Welt der Symbole und deren Verständnis ein.

Herbert Stiegler

Das KiKA-Kulturformat „Schnitzeljagd“ wurde 2011 erstmalig mit dem anerkannten Grimme-Preis für „Schnitzeljagd im Heiligen Land“ ausgezeichnet. Die vierteilige Reihe versucht, Kindern und Jugendlichen das Judentum, das Christentum und den Islam näher zu bringen.

Ende 2017 wurde die Reihe „Schnitzeljagd – Mit Christus um die Welt“ mit dem renommierten „*Goldenen Kompass*“ ausgezeichnet. Dazu Matthias Huff, KiKA-Redaktionsleiter Nonfiktion: „Wir wollen umfassend die Vielfalt und Lebendigkeit des christlichen Glaubens weltweit vermitteln, damit aber auch von der kulturellen Vielfalt der Welt erzählen.“

Souvenirs, Souvenirs – das Salz in der Lebenssuppe (Bill Ramsey)



Kompetenzen, die durch die Arbeit mit den vorgestellten Anregungen gefördert werden:

- Die SchülerInnen kennen anhand der „Schnitzeljagd im Heiligen Land“ wichtige Stätten des Judentums, des Christentums und des Islam und können deren Bedeutungen für die jeweilige Religion nennen.
- Die SchülerInnen kennen vielfältige Erscheinungsformen des Christentums quer durch alle Kontinente.
- Die SchülerInnen erkennen den symbolhaften Charakter von Souvenirs.
- Die SchülerInnen können Gemeinsamkeiten von Souvenirs und Symbolen nennen.
- Die SchülerInnen können eigene Erfahrungen mit symbolhaften Gegenständen ausdrücken.



Quellen, Literatur- und Internettipps

- Biehl, Peter, Art. Symbole, in: Böcker, Werner/Heimbrock, Hans-Günter/Kerkhoff, Engelbert (Hg.): Handbuch religiöser Erziehung, 2: Handlungsfelder und Problemfelder, Düsseldorf: Schwann 1987, 481–495.
- DVD educativ Matthias-Film GmbH: Schnitzeljagd im Heiligen Land. Infos zum Film und Materialien, 2011, abrufbar unter: <http://avmat.datenbank-bildungsmedien.net/vmat?nr=5558360&s=P&labnr=5558360&pid=5ppcf3shbcl7dhm38kfmfcq1b4>
- evangelisch.de: TV-Tipp: „Schnitzeljagd – Mit Christus um die Welt“ (KiKA), abrufbar unter: www.evangelisch.de/inhalte/140586/04-12-2016/tv-tipp-412-kika-1410-uhr-schnitzeljagd-mit-christus-um-die-welt
- Medienpreis „Goldener Kompass“ für KiKA. „Schnitzeljagd – Mit Christus um die Welt“ erhält Auszeichnung, 2018, abrufbar unter: www.kika-presse.de/pressemitteilungen/687
- Schnitzeljagd im Heiligen Land. Produktbeschreibung, abrufbar unter: www.matthias-film.de/filme/schnitzeljagd-im-heiligen-land/
- www.kika.de/schnitzeljagd/index.html
- Zimmermann, Mirjam: Art. Symboldidaktik, in: Das Wissenschaftlich-Religionspädagogische Lexikon Online 2015, abrufbar unter: www.bibelwissenschaft.de/stichwort/100018/



„Schnitzeljagd im Heiligen Land“: www.kika.de/schnitzeljagd-im-heiligen-land/buendelgruppe1526.html



„Schnitzeljagd – Wo ist Gott?“ Beispielvideo online: www.youtube.com/watch?v=bDU9pwwnqc0

Schnitzeljagd im Heiligen Land

(2010, 4 x 25 Minuten)

Unterwegs auf einer abenteuerlichen „Schnitzeljagd im Heiligen Land“ entdeckt der Reporter Ben Geschichten und Personen der Bibel und lernt unterschiedliche Menschen in dem Land kennen, das seit Jahrtausenden für unzählige Gläubige heilig ist. „Wie gehören Christentum, Islam und Judentum zusammen? Was macht unterschiedliche Weltreligionen aus?“ Gemeinsam mit drei Kindern sucht Ben nach Antworten auf viele wichtige historische, religiöse und philosophische Fragen: Wie kann ich Gott finden? Wo bin ich ihm nahe? Ist der Gott der Christen und Christinnen, Muslime und Musliminnen und Juden und Jüdinnen der gleiche?

Auf den Stationen seiner Schnitzeljagd entdeckt Ben vielfältige Verbindungen zwischen den drei Religionen. In vier 25-minütigen Dokumentationen erwecken Ben und sein Team das Land der Bibel zum Leben. „Wo ist Gott?“, „Das Grab Abrahams“, „Die Bundeslade“ und „Jerusalem – drei Religionen, eine Stadt“ vermitteln den ZuschauerInnen ein aktuelles Bild des Lebens im Heiligen Land und ein Grundverständnis für die drei Religionen und ihr Verhältnis zueinander.



DVD-ROM-Cover.

Foto: Katholisches Filmwerk

Schnitzeljagd – Mit Christus um die Welt

(2016, 8 x 25 Minuten)

„Mit Christus um die Welt“ ist eine lehrreiche Kulturreportagen-Serie. Die vier Filme verdeutlichen die Vielfalt des Christentums. Die ModeratorInnen Ben und Amy skizzieren in verschiedenen Stationen ihrer Tour die prägende Botschaft des Christentums. Amy begleitet einen Franziskaner in einer Favela in Rio, in der die Ärmsten der Armen leben, und von der gigantischen Jesus-Strassenparty in São Paulo bis zur stillen Andacht der rumänischen Nonne Gabriela. Die Serie vermittelt Kindern und Jugendlichen die Geschichte des Christentums und nimmt sie mit auf die Suche nach der Faszination des Christentums.

Das umfangreiche Arbeitsmaterial liefert Zugänge für die Nutzung in der Volksschule und für die Sekundarstufe I. Die DVD-ROMs sind in den diözesanen Medienstellen entlehnbar. Käuflich erworben können die Gesamtproduktionen beim katholischen Filmwerk und bei Matthias-Film werden. Auch online sind einzelne Teile (siehe Links) abrufbar. Der Druck der angefügten Ausschnitte aus der DVD-ROM erfolgt mit freundlicher Genehmigung des katholischen Filmwerkes.



„Schnitzeljagd – Mit Christus um die Welt“:

www.kika.de/schnitzeljagd-mit-christus-um-die-welt/buendelgruppe2418.html



Amy auf dem Petersplatz, Rom, Vatikan

Aus aller Welt kommen Menschen, um den Papst zu sehen, zu hören und zu feiern. Im „Papa-Mobil“ fährt er durch die Menge und die Menschen jubeln ihm zu ... (Film 1, 1. Station)



Ben in Wittenberg, Deutschland

Von überallher kommen KonfirmandInnen in die Luther-Stadt Wittenberg, um die Reformation zu feiern, die im 16. Jahrhundert die christliche Kirche radikal veränderte. (Film 3, 5. Station)



Amy in São Paulo, Brasilien

Der größte Musikgottesdienst der Welt ist zugleich Straßenfest und Parade: Marcha para Christo. Die Menschen feiern voll Freude und Temperament ihren Glauben. (Film 2, 3. Station)



Amy in der Grabeskirche, Jerusalem, Israel

Amy findet in der Grabeskirche die Stelle, wo Jesu Kreuz gestanden haben soll, sowie sein Grab. „Ob man jetzt daran glaubt oder nicht – es ist schon beeindruckend.“ (Film 4, 7. Station)



Mit Christus um die Welt „ist kreativ, zeichnet ein differenziertes Bild – und obendrein erklären die Protagonisten den christlichen Glauben auch noch so, dass ein Kind ihn versteht.“

Christoph Irion, Geschäftsführer des Christlichen Medienverbundes

„Reisemitbringsel“: Vom Souvenir zum Symbol

Wer auf Reisen geht, bringt oft Souvenirs – gekauft oder gefunden – als Erinnerungstücke mit nach Hause. Ein solches Mitbringsel hat die Funktion, an ein schönes Erlebnis oder einen gelungenen Urlaub zu erinnern, es verweist also über den eigentlichen Gegenstand hinaus. Dies verleiht einem materiell nicht unbedingt wertvollen Gegenstand Bedeutung – das Souvenir wird zum Symbol.

Eine Muschel vom Strand, ein schöner Stein, ein Schlüsselanhänger vom Souvenirstand, ein Armband oder einfach nur eine Handvoll Sand – jeder kennt die Freude, die solchen Mitbringseln anhaftet. Sie sollen „das Salz in der Lebenssuppe“ sein, wie Bill Ramsey im Schlager „Souvenirs, Souvenirs“ singt. Mit diesen einfachen Gegenständen verbinden wir etwas: eine Geschichte, ein Erlebnis oder einfach nur eine Erinnerung. Damit sind solche kleinen Dinge bestens geeignet, um in die Welt der Symbole einzuführen.

Vom Souvenir zum Symbol

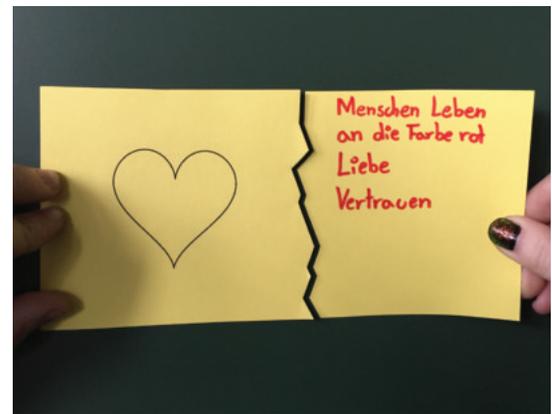
Ein Gegenstand und die damit verbundenen Erinnerungen – erst beides zusammen macht ein Souvenir wertvoll. Bei einem Symbol ist es ebenso. Beides hat Verweischarakter. Das Wort „Symbol“ kommt vom griechischen „symbálllein“ („zusammenfallen, zusammenwerfen, Getrenntes zusammenfügen“), das Nomen „sýmbolon“ bedeutet „das Zusammengefügte, Kennzeichen, Erkennungszeichen, Zeichen, Vertrag“.

„Zwei Freunde im alten Griechenland nehmen Abschied voneinander. Sie ritzen ihren Namen auf eine Tonscherbe und brechen sie in zwei Stücke. Jeder nimmt eine Hälfte mit, er weiß, dass er den Freund lange nicht sehen wird. Nach langer Zeit treffen sich die Freunde wieder; bei einer Schale Wein setzen sie die Tonstücke zusammen. Ton und Namen ergänzen sich wieder. Sie feiern das Glück der Wiedervereinigung des Getrennten.“ (Biehl 1987, 481)



Reisesouvenirs.

Foto: Eva Bacher



Symbolarbeit.

Foto: Eva Bacher

Gemeinsamkeiten von Souvenirs und Symbolen:

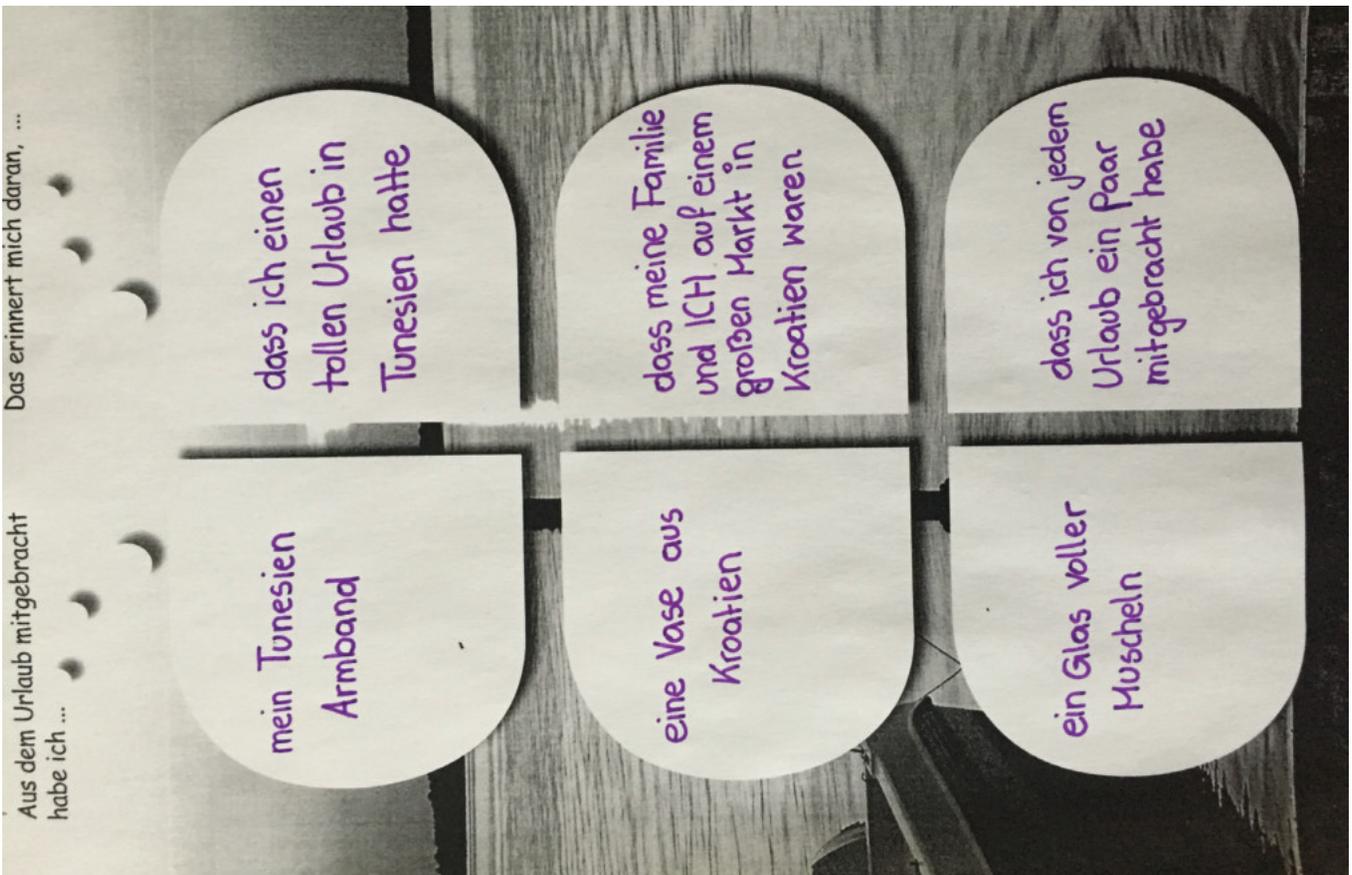
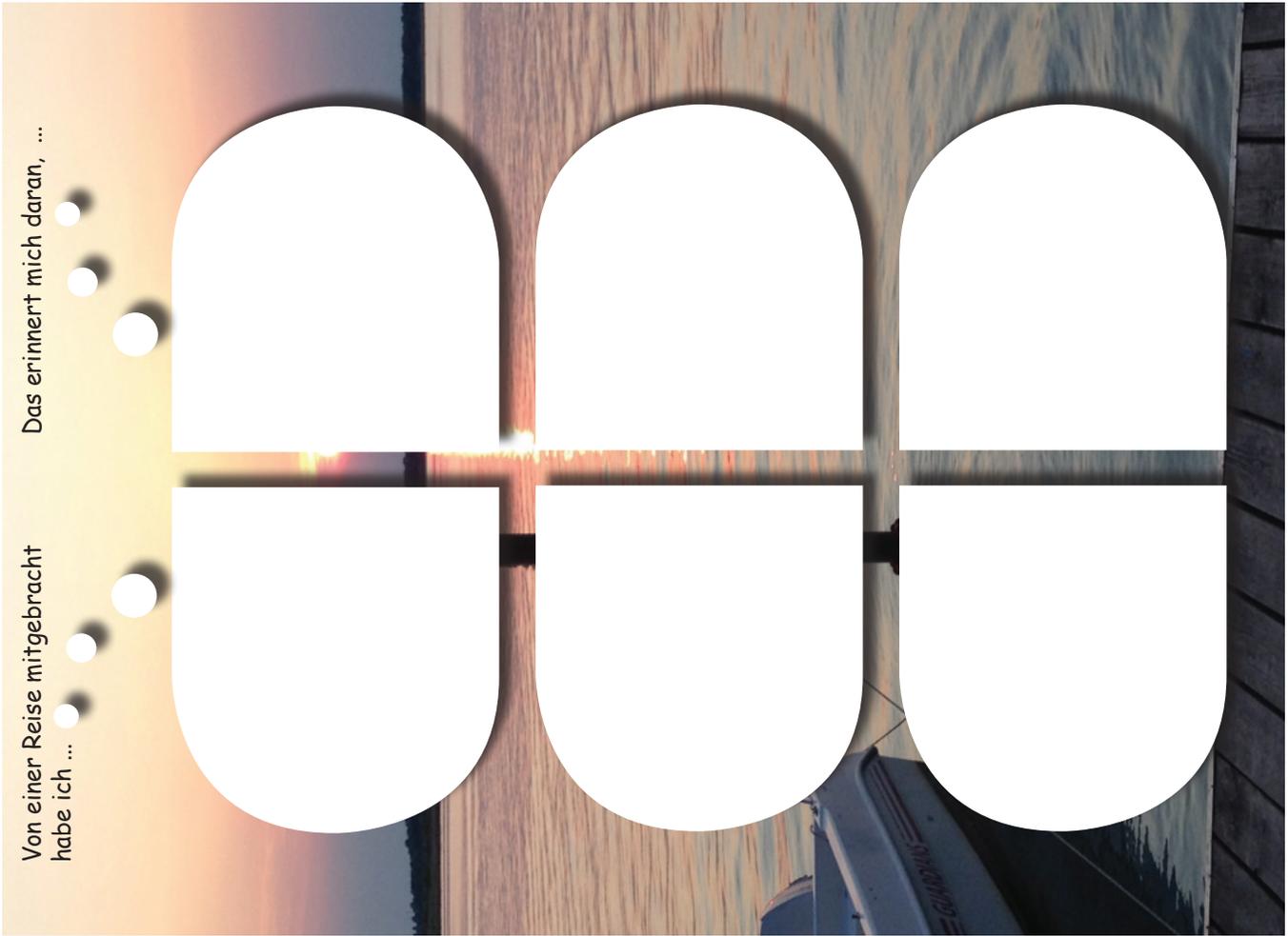
- Sie verweisen auf eine Bedeutung, die über den Gegenstand hinausgeht.
- Sie sind gemeinschaftsstiftend – man erinnert sich gemeinsam (Familie, Freunde und Freundinnen ...).
- Sie erschließen tiefere Dimensionen der inneren Wirklichkeit.

Aufgabenstellungen

- Die SchülerInnen werden aufgefordert, in die nächste Religionsstunde ein Souvenir bzw. Mitbringsel – oder auch mehrere – mitzubringen.
- „Erzählt euch gegenseitig in Partnerarbeit, mit welchen Erinnerungen ihr diesen Gegenstand verbindet!“
- „Trage auf dem Arbeitsblatt ein, was du schon von früheren Reisen mitgebracht hast und woran dich diese Gegenstände erinnern! Du kannst die Dinge auch zeichnen!“

Aufgabenstellungen

- JedeR SchülerIn bekommt ein Stück Karton, das auf einer Seite gezackt geschnitten ist. Auf der einen Hälfte des Blattes ist ein Symbol (Brot, Wasser, Herz, Kerze, Stern, Osterei) abgebildet, die andere Hälfte ist leer. JedeR sucht sich nun in der Klasse diejenige/denjenigen, der/die das passende Gegenstück hat (erkennbar an der gezackten Linie).
- „Schreibt auf den leeren Karton alles, was ihr mit diesem Symbol verbindet und welche Erinnerungen ihr dazu habt! Es können auch mehrere unterschiedliche Begriffe sein. Welche Begriffe habt ihr gemeinsam gefunden? Gab es auch Uneinigheiten?“
- „Entwerft (Zeichnet) in Partnerarbeit ein Souvenir von eurer Klasse, das ihr zum Beispiel einem/einer SchülerIn mitgeben könnt, der/die die Schule verlässt!“



Fotos: Eva Bacher

Symbolarbeit von SchülerInnen mit Vorlage.

REISEN AN GANZ ANDERE ORTE

Wenn von einer traumhaften Reise erzählt wird, hat das oft weniger mit der Exklusivität der Destination zu tun als mit der inneren Haltung der Reisenden. Im Laufe ihres Lebens könn(t)en Menschen individuelle Landkarten mit persönlich bedeutsamen Orten wie Trostplätzen, Irrwegen, Freiräumen, Zufluchtswinkeln, Anstoßbecken, Durststrecken, Glücksplätzen ... „zeichnen“.

Monika Prettenthaler

Traumreisen entstehen nicht durch exklusive Angebote, besondere Länder, tolle Hotels oder wunderbar gelegene Campingplätze und Apartments, fantastische Naturphänomene und schönes Wetter, sondern haben viel mit dem zu tun, was Menschen „eingepackt“ haben und mit auf die Reise nehmen: Gelassenheit, die sich nicht vom Wetter irritieren lässt, die Freude, sich auf Neues und Fremdes einzulassen, Mut für (Speise-)Experimente oder die Lust, mit anderen ins Gespräch zu kommen, sind solche „Gepäckstücke“.

In Zeiten, die zu Recht auch von Reisenden ein Umdenken fordern und Entwicklungen in der Tourismuswirtschaft aus ethischer Perspektive hinterfragen (vgl. dazu den Globalen Ethikkodex für Tourismus der Vereinten Nationen aus dem Jahr 2001), entstehen immer mehr Initiativen, die Grundsätze, wie beispielsweise „Anders Reisen“, „Weniger (Flug)Reisen“ oder Ökotourismus in den Mittelpunkt stellen.

Eine andere Möglichkeit, wirklich „nachhaltig“ im wahrsten Sinn des Wortes auf das Reisen zu schauen, ist die Reflexion jener Orte, die im eigenen Leben bedeutsam geworden sind. Die auf diese Weise gesammelten Erfahrungen lassen eine Landschaft der Empfindungen entstehen, die für jeden einzigartig ist. „Und doch lassen sich viele Erfahrungen teilen. Was die eine am Bodensee erlebt,

hat der andere am Mittelmeer empfunden. Das Gefühl, wenn man einen Baum umarmt, hat ein anderer, wenn er von einem Berggipfel aus in die Weite sehen kann“ (Hofmann et al., 2017, 1).

Einer, der das (verantwortungsvolle) Reisen und den eigenen Lebensweg in besonderer Weise zusammengebracht hat, ist Christian Hlade. Er schrieb im Alter von fünfzehn Jahren in sein Tagebuch: „Ich möchte einmal von meinen Träumen leben können und mit meinen Hobbys Geld verdienen.“ Viele Irrwege und Durststrecken später gründet er seine Firma „Weltweitwandern“, in der er Reisen und hohes soziales Engagement, für das er vielfach ausgezeichnet wurde, verbindet.

Auf den folgenden Seiten (und auf www.reli-plus.at) finden sich Texte, Bilder und Impulse, die zum Wahrnehmen und der Reflexion persönlich bedeutsamer Orte anregen möchten. In diesen (Gedanken-)Reiseanregungen wird die Verbindung von bestimmten Orten, Landschaften oder Räumen und einzelnen Lebensphasen hergestellt. Die Idee dazu stammt vom Hamburger „Andere-Zeiten-Team“, das mit dem Buch „Andere Orte“ Glücksorte, Freiräume, Zufluchtswinkel, Anstoßbecken, Aussichtspunkte, Kraftquellen oder Trostplätze (vgl. Hofmann 2017, 2–3) thematisiert und damit einen neuen, CO₂-schonenden Blick auf das Reisen eröffnet. ●

... in keinem Reise-
führer zu finden



Darüber hinaus sehen.

Foto: Monika Prettenthaler



Quellen, Literatur- und Internettipps

- Ausländer, Rose: Wieder ein Tag aus Glut und Wind. Gedichte 1980–1982, Frankfurt am Main: Fischer 1986.
- Der Globale Ethikkodex für Tourismus, UN-Resolution vom 21. 12. 2001, abrufbar unter: www.bmnt.gv.at/tourismus/tourismuspolitische-themen/nachhaltige-entwicklung/ethik-im-tourismus.html
- Hlade, Christian: Wandern wirkt. Den eigenen Weg gehen & Lebensträume verwirklichen, Wien: Braumüller 2016.
- Hofmann, Frank/Berg, Ulrike/Macke, Iris/Rauh, Elisabeth/Scholz, Kai-Uwe/Seifert, Sarah: Andere Orte, Hamburg: Andere Zeiten 2017.



Kompetenzen, die durch die Arbeit mit den vorgestellten Anregungen gefördert werden:

- Persönlich bedeutsame Orte und Räume wahrnehmen und beschreiben.
- Erfahrungen aus verschiedenen Lebensphasen mit entsprechenden Orten in Beziehung setzen und mit jenen anderer Menschen oder von MitschülerInnen vergleichen.
- Alternative Reisekonzepte entwickeln und diskutieren.

ZUFLUCHTSORTE

Gott hat das Trösten, wie viele andere Gaben, in die Freiheit des Menschen gegeben – so fasst die Filmemacherin und Journalistin Marietta Peitz ihre Trost-Erfahrungen in Begegnungen mit Menschen in verschiedenen Ländern und Kulturen zusammen.

Der Klostergarten in Limone

Immer, wenn ich mal wieder ganz besonders gestresst bin, habe ich das Bedürfnis, mich zurückzuziehen. Leider ist das nicht immer möglich, aber manchmal schließe ich die Augen und kehre in Gedanken zurück an einen Ort, den ich vor vielen Jahren am Gardasee kennen- und liebgelernt habe. Ich meine den Garten des Klosters der Comboni-Missionare in Limone. Die Höhlen des Monte-Baldo-Massivs rahmen den tiefblauen See zu beiden Seiten ein, während er sich nach Süden zur Weite des Himmels hin öffnet. Das Kloster, das ich so gerne aufsuche, liegt oberhalb des Ortes mitten im Olivenhain. Neben dem Kloster gibt es noch eine ehemalige Zitronenplantage, von der nur noch die weißen Säulen in den Himmel ragen. In den Gängen der ehemaligen ‚Limonaia‘ finde ich noch ein einzelnes Zitronenbäumchen. Daneben gibt es auch Bananenstauden. Und es wachsen dort auch Ringelblumen, die mit der Sonne um die Wette leuchten. An der alten Klostermauer wachsen Kapernbüsche, deren weiße Blüten die Hornissen anlocken. Die Farbvielfalt ist einfach wunderschön: das Blau des Himmels und des Sees, das sich gut abhebt von dem Grau der Felsen, dem Grün der Wiesen und der Oliven ringsum sowie den hellorange strahlenden Ringelblumen. Wohin ich mich auch wende, alles ist erfüllt von Licht.

Anneruth Wenzel in: Hofmann et al. 2017, 52.

Impulse

Ein Besuch bei Oma – ich erinnere mich noch genau an den Geruch in ihrem Wohnzimmer, immer ein bisschen nach Kaffee und den vielen Büchern im Regal –, das war beispielsweise ein Zufluchtsort in Zeiten, wo sonst niemand die Ruhe hatte, meine Ideen und Gedanken zu hören ...

Endlich in meinem Zimmer – die Tür zugemacht, alle Menschen, die mich wieder einmal nicht verstehen, sind weit weg und ich kann ich sein ...

Die hinterste Ecke im Garten, mein Lieblingsplatz, an dem ich ungestört Musik hören, nichts tun und alle Erwartungen, Forderungen oder „eh-nur-gut-gemeinten“ Tipps und Ratschläge vergessen kann ...

- Sprich mit anderen über die Bedeutung solcher persönlicher Zufluchtsräume.
- Wann und wo gab bzw. gibt es in deinem Leben solche Zufluchtsräume? ○



Rückzugsort.

Foto: Monika Pretenthaler

GLÜCKSPLÄTZE

Wie bei den Orten auf den beiden anderen Seiten (17, 19), geht es auch bei Glücksplätzen nicht in erster Linie um deren geografische Lage – es zählen vielmehr die Erfahrungen, die Menschen dort gemacht haben und immer noch machen können.

Zwischen den Wassern

Der Anstieg ist steil und die Stufen, die in die Düne eingelassen sind, sind so langgezogen, dass ich mich genau konzentrieren muss, um nicht zu stolpern. Und doch vergeht keiner meiner Urlaube auf der Insel, ohne dass ich diesen Ort besuche. Denn oben auf dem Dünenkamm angekommen, bietet sich mir ein atemberaubender Panoramablick. Unweigerlich drehe ich mich ganz langsam um meine eigene Achse, wieder und wieder, und scheine an ein- und demselben Ort in verschiedene Welten zu tauchen. Zuerst liegt mir die Insel zu Füßen, in einer Weite, die unendlich scheint, mit ihrer ganz eigenen, urtümlichen Vegetation aus lila Heidekraut und Kiefern. Ein bisschen nach rechts gedreht: das Meer, Seeseite. Wild, ungestüm und aufbrausend, vom Wind gepeitscht mit Schaumkronen, soweit das Auge reicht. Blicke ich nach links, zeigt sich das Meer von einer anderen Seite: ruhig und gelassen dahinschwappend, einem

”

Leg deine Schuhe ab; denn der Ort, wo du stehst, ist heiliger Boden.

Ex 3,5

Tümpel gleich. Und hinter mir: die Dünen, die nicht enden wollen und mir mit ihren sandigen Rücken das Gefühl geben, mitten in der Sahara zu stehen. Und über allem der Himmel und das Licht, das hier, auf einer Insel mitten in der Nordsee, ganz anders ist als irgendwo sonst auf der Welt. An diesem Ort spüre ich, dass ich bin, denn diese Aussicht verschafft mir Einsicht in mich selbst – mit all meinen Facetten: Ruhe und Gelassenheit, Wut und Unbändigkeit, Freiheit und Einsamkeit, Erhabenheit und Dankbarkeit.
Ulrike Berg in: Hofmann et al. 2017, 26.

Impulse

- Denke darüber nach, wie ein Ort oder eine Phase deines Lebens für dich zum Glücksplatz geworden ist bzw. werden kann.
- Gestalte ein Bild oder mache bzw. bearbeite ein Foto, das deine Glücksplätze darstellt. ○



Nah und fern.

Foto: Monika Pretenthaler

FREIRAUM

Die nahe Ferienzeit bringt für viele mehr Freiraum, der ganz unterschiedlich aussehen kann: Länger schlafen zu können, mehr Zeit für Freunde und Freundinnen, horizonterweiternde Erfahrungen im Praktikum oder Feri-job und Urlaub oder Schwimmbadnachmittage können das genauso sein wie „geschenkte“ Stunden zum Tagträumen oder Nachdenken übers Leben.



Utopia – Traum vom Paradies?

Foto: Monika Pretenthaler

Utopia

Utopia
mein Land
Keines größer
keines schöner
Hier
bin ich geboren
Hier will ich leben
Äonenlang

Rose Ausländer

Auf der Schwelle des Hauses

In den Dünen sitzen. Nichts sehen
Als Sonne. Nichts fühlen als
Wärme. Nichts hören
Als Brandung. Zwischen zwei
Herzschlägen glauben: Nun
Ist Frieden.

Günter Kunert
(in: Hofmann et al. 2017, 11)



Wirklich unwirklich.

Foto: Monika Pretenthaler

Die anderen Orte auf deiner Karte

- Gestalte eine Landkarte, auf der du die anderen Orte deines bisherigen Lebens einzeichnest: deine Orte aus Aufbruchphasen und aus Wüstenzeiten oder Durststrecken, deine Holzwege und Zielgeraden.
- Als Anregung kannst du bisher genannte und folgende Ortsbezeichnungen nehmen: Heimathafen, Traumziel, Abseitsfalle, Aussichtsturm, Brückenschlag, Frustburg, Wutgebirge, Kraftquellen, Trostplätze und, natürlich, Freiräume.
- Erfinde neue Orte und Worte, die auf deinen Erfahrungen basieren.
(vgl. Hofmann et al. 2017, 148–149)

ARBEIT MIT FOTO ... UND SMARTPHONE

Auf Reisen begegnen uns immer wieder Menschen, die ihre Umwelt scheinbar ausschließlich durch die Kamera (das Smartphone, iPad ...) wahrnehmen. Wir leben in einem visuellen, schnelllebigen Zeitalter. Wie ist es vor diesem Hintergrund (noch) möglich, sich im Religionsunterricht mit bewegungs- und tonlosen Bildeindrücken über einen längeren Zeitraum zu beschäftigen? Die Arbeit mit Fotos will den Dialog zwischen Motiv/Bild und BetrachterInnen anregen.

Monika Prettenthaler
Andrea Scheer

Aus dem
Methodenlabor

Grundsätzlich gilt: (Fast) Alle Methoden zur Arbeit mit Bildern passen auch für die Arbeit mit Fotos (und Karikaturen). Foto-/Bildimpulse erleichtern es LehrerInnen, ihren SchülerInnen Anregungen und Informationen zu vielfältigen Themen zu geben: Fotos können als Impulse zum Erzählen, Schreiben, Malen, Nachdenken, Diskutieren, Philosophieren oder Theologisieren genutzt werden. Eigene Fotos oder publizierte Bildkarten wie auch von den SchülerInnen unter einer bestimmten Aufgabenstellung gemachte Fotos können darüber hinaus als meditative Elemente genauso genutzt werden wie zur Wissenserschließung und Information (vgl. 80 Bildimpulse 2012, 3).

Ulrich Wahn unterteilt Fotos in sechs Kategorien (vgl. Troue 2015, 17):

- Dokumentarische Fotos: hoher Informationsgehalt, wenig Emotion (z. B. Landschaftsfotos, Fotos von Gebäuden, die auf Lehrausgängen oder Exkursionen entstehen).
- Anthropologische Fotos: Fokus auf Menschen mit ihren Emotionen (z. B. Personen, Personengruppen).
- Motivfotos: Bestimmte Ausschnitte der Wirklichkeit werden in den Blick genommen (z. B. meditative Fotos).
- Künstlerische Fotos: Ein gewisser Verfremdungsaspekt ist hier kennzeichnend (z. B. Kunstfotos).
- Fotomontage/Fotocollage (z. B. am Computer mit entsprechenden Programmen, Apps bearbeitete Fotos).
- Illustrative Fotos: Sachverhalte werden durch Fotos veranschaulicht (z. B. Fotos in Sachbüchern).

”

Ein Foto wird meistens nur angeschaut – selten schaut man in es hinein.

Ansel Adams

Annäherungen an Fotos in Einzel-, PartnerInnen- oder Gruppenarbeit bzw. mit der gesamten Klasse

- Wahrnehmen: Fotos anschauen durch verschiedene methodische Zugänge (phasenweises Schauen, in Puzzleteilen serviert, mit der Lupe vergrößert, kurz als Blitzlicht, einzelne Elemente herauszoomen ...)
- Beschreiben: Details können verbalisiert werden – mündlich bzw. schriftlich. *Ich sehe/Ich erkenne/Mir springt ins Auge/Mir fällt auf/Mein Blick fällt auf/ ...*

- Deuten: Vermutungen können dazugelegt werden. *Ich vermute/Ich könnte mir vorstellen/ ...*

Auseinandersetzen und In-Beziehung-Setzen mit dem Eigenen: In Resonanz mit dem Gesehenen gehen: *Das Foto finde ich gelungen, weil .../Das Foto erinnert mich an .../Das Foto finde ich gar nicht gelungen, weil ...* Oder: Einfühlen und Hineindenken in einzelne Details auf dem Foto und Gedanken, Gefühle, Fragen ... verbalisieren.

- Gestalten: SchülerInnen fassen bestimmte Themen in ein Foto, indem sie z. B. mit ihrem Smartphone entsprechende Motive einfangen und ev. weiterbearbeiten. Wichtig ist in diesem Zusammenhang, dass LehrerInnen und SchülerInnen bezüglich der rechtlichen Grundlagen für einen sicheren und verantwortungsvollen Umgang mit dem Handy informiert sind (*Saferinternet.at* bietet dazu kompakte Informationen) und Regeln für die Nutzung des Smartphones vereinbaren (und einhalten).

Praktische Impulse

- Ein Foto fängt an, Geschichten zu erzählen
Unter Verwendung von Fotos der DKA-Mappe (2018) und aus dem Länderpaket Nicaragua werden die SchülerInnen aufgefordert, die passende Textkarte dem jeweiligen Foto zuzuordnen und diesem dadurch „eine Stimme zu geben“ und auf diese Weise über die Inhalte ins Gespräch zu kommen. So können ferne Länder und Kulturen in die Klassenräume geholt werden – ein Reisen der anderen Art.

- (Multimediale) Foto-Story

Das Smartphone und dessen Fotofunktion lassen sich vielfältig im RU einsetzen: Die SchülerInnen können damit die Tafel fotografieren, wichtige Informationen festhalten, Augmented-Reality-Anwendungen nutzen (Augmented Reality lässt digitale Inhalte mit der realen Welt verschmelzen: Mit Hilfe von Apps werden Informationen von Printmedien um digitale Erlebnisse erweitert – vgl. Handy in der Schule 2015, 35), multimediale Foto-Geschichten erstellen usw.

Im folgenden Beispiel (vgl. Handy in der Schule 2015, 31) können die SchülerInnen zusätzlich zur inhaltlichen Arbeit auch das Arbeiten mit unterschiedlichen Perspektiven und Einstellungsgrößen beim Fotografieren (und Filmen) einsetzen (und üben): Beim Erstellen einer (multimedia-

len) Foto-Story kommen mehrere Funktionen des Smartphones zum Einsatz: Kamera (Foto, Video) und Mikrofon. Die SchülerInnen bekommen (einzeln, zu zweit oder als Kleingruppe) einen entsprechenden Arbeitsauftrag (z. B. „Zufluchtsorte in unserer Umgebung“ oder „Orte, die etwas zu erzählen haben“) und lösen diese Aufgabe, die zur Unterstützung der SchülerInnen auch in kleinteiligeren Arbeitsschritten formuliert sein kann, indem sie die einzelnen Schritte mit Fotos eventuell auch Kurzvideos und Audio-Files dokumentieren. Vor der Präsentation werden die unterschiedlichen Teile in einem Video auf dem PC (z. B. mit dem Windows Movie Maker) zusammengefügt. ○



Quellen und Literaturtipps

- 80 Bildimpulse für Religion und Ethik. Begleitheft, Mülheim/Ruhr: Verlag an der Ruhr 2012.
- Holzbrecher, Alfred/Oomen-Welke, Ingelore/Schmolling, Jan (Hg.): Foto + Text. Handbuch für die Bildungsarbeit, Wiesbaden: Springer VS 2012.
- Bostelmann, Antje/Fink, Michael: Digital Genial: Erste Schritte mit Neuen Medien im Kindergarten, Berlin: Bananenblau 2017.
- Damit uns die Augen aufgehen. Bilder im Religionsunterricht, in: Niehl, Franz W./Thömmes, Arthur: 212 Methoden für den Religionsunterricht. Neuausgabe, München: Kösel 2014, 13–50.
- Hamann, Christoph: Bilderwelten und Weltbilder: Fotos, die Geschichte(n) mach(t)en, Berlin: Hentrich & Hentrich 2002.
- Österreichisches Institut für angewandte Telekommunikation (Hg.): Handy in der Schule. Mit Chancen und Risiken kompetent umgehen, Wien: 2015.
- Schimmelpfennig, Tom: Die 30 schönsten Zitate zur Fotografie, abrufbar unter: <https://fotoschule.fotocommunity.de/30-schoensten-zitate-zur-fotografie>
- Troue, Frank: Arbeit mit Bildern im Religionsunterricht 1–4, Augsburg: Auer 2014.



Primarstufe: Kinder malen Bilder zu dem, was sie bewegt. So lernen sie über Themen zu sprechen, die sie belasten und bedrücken – wie zum Beispiel Gewalterfahrungen auf der Straße oder zu Hause.



Primarstufe: Gemeinsam gestalten Kinder und Jugendliche Wandmalereien auf Straßen und Plätzen. Sie können sich – deutlich sichtbar – für Themen stark machen, die sie bewegen.



Sekundarstufe: Kinder müssen oft arbeiten, um zum Familieneinkommen beizutragen – als StraßenverkäuferInnen, in Tabakfabriken oder als Haushaltshilfen. Viele brechen die Schule ab, weil sie keine Zeit zum Lernen und für den Schulbesuch haben. Ohne Ausbildung gehen die Chancen auf einen guten Job gegen Null.



Sekundarstufe: Die negativen Auswirkungen des Klimawandels werden immer stärker spürbar. Trockenheit, Überschwemmungen oder Wirbelstürme betreffen weite Teile der Bevölkerung. Doch das Bewusstsein für Umweltschutz ist gering, die Politik unternimmt viel zu wenig.

▶ ANDERSWO ... LÄNDER, DIE ES NICHT GIBT

ATLANTIUM

Vorwiegend gebirgsunabhängiger Staat mit australischen Wurzeln

GRÜNDUNG
27. November 1981

WIRTSCHAFT Gesundheitswesen	BEVÖLKERUNG ~2.000 (100% in Sydney)
HAUPTSTADT Sydney	AMTSSITZ Sydney
STÄATSBÜRGER Ehemalige Australier, Neuseeländer und viele andere	
SPRACHEN Englisch, Deutsch	



Dieser Staat ist anders. In einem grünen Vorort von Sydney stellt ein als unabhängig erklärtes Gebilde herkömmliche Staatskonzepte infrage, vor allem das Kriterium eines geografisch festgelegten Gebiets. In Atlantium ist man nämlich der Ansicht, dass Territorialhoheit als Basis eines Staats in einer globalisierten Welt bedeutungslos geworden ist. Deshalb konstituiert sich

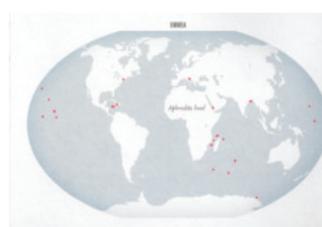
Atlantium aus einer Gemeinschaft, deren Mitglieder sich an beliebigen Orten aufhalten können. Nachdem der erste Amtssitz Atlantiums eine Wohnung in Sydney war, fungiert mittlerweile ein umzäuntes Grundstück in einer ländlichen Provinz als globale Schaltzentrale beziehungsweise Landeshauptstadt. Der Staat stellt keine Pässe aus, da er für uneingeschränkte Bewegungsfreiheit steht. Die Staatsangehörigen von Atlantium sind also wahre WeltbürgerInnen.

ANTARKTIKA

Der kälteste und windigste Kontinent, dessen Souveränität nur allenfalls Rechtstitel über die Welt erheben wird

GRÜNDUNG
1. Dezember 1959

WIRTSCHAFT Nicht existent	BEVÖLKERUNG 0 (5.000 Einwohner auf 200)
HAUPTSTADT Nicht existent	AMTSSITZ Nicht existent



Ein Land der Extreme, schroff, entlegen und unerbittlich. Der kälteste, windigste und trockenste Kontinent. Die Vegetation kennt keine Bäume und Büsche, nur Flechten und Moose. Keine UreinwohnerInnen, keine ständigen BewohnerInnen. Die erste Frau betrat diesen Kontinent 1935, das erste Kind wurde hier 1979 geborgen. Eine Eiswüste, größer als Europa, hauptsächlich von

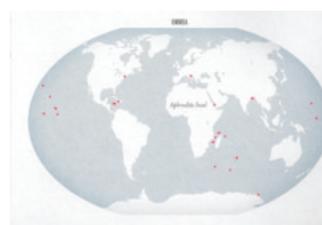
Pinguinen bewohnt. Einige Länder erkennen die festgeschriebenen Territorialansprüche an, andere lehnen sie ab, wieder andere erheben neue – aber nichts passiert. Der gesamte Kontinent wird ausschließlich für friedliche Zwecke genutzt. Nur WissenschaftlerInnen und Abenteuer touristInnen leben hier vorübergehend. All das ist dem sogenannten Antarktisvertrag zu verdanken, der dieses einzigartige Fleckchen Erde schützt.

UNION DER MINIKONTINENTEN MULTI-OZEANISCHER ARCHIPELE (UMMOA)

Ein multi-seeanischer Archipel, bestehend aus 29 Inseln und der Antarktis, dessen Hoheitsgebiet nach von anderen Staaten beansprucht wird, nämlich Bangladesch, Belgien, Frankreich, Italien, Japan, Korea, Kolumbien, das Komoren, Madagaskar, das Marshall-Inseln, Mexiko, Neuseeland, Portugal, die Philippinen und die USA

GRÜNDUNG
6. Mai 2008

WIRTSCHAFT Cyberterra	BEVÖLKERUNG 57
HAUPTSTADT Cyberterra	AMTSSITZ Cyberterra
STÄATSBÜRGER Ehemalige Amerikaner	



Ursprünglich wurden die zu UMMOA gehörenden Inseln von der Internationalen Organisation für Standardisierung aus rein verwaltungstechnischen Gründen zusammengefasst. Es handelte sich bei den Inseln lediglich um eine Handvoll unbewohnter Atolle, die sich über große Teile des Pazifiks erstreckten und praktisch nur eine Gemeinsamkeit aufwiesen: dass sie als

„Union überseeischer Mini-Inseln der Vereinigten Staaten“, kurz: UM, zum Hoheitsgebiet der USA gehörten. Im Mai 2008 wurden sie durch die Einverleibung in den Ländercode „us“ von den USA quasi annektiert. Seitdem gewinnt das Land an Bedeutung. Cyberterra wurde zur virtuellen Hauptstadt erklärt und durch die Zuordnung der Koordinaten 43°0'0" Nord, 15°0'0" Ost geografisch definiert – ein Punkt der Adria, mitten in Europa.

ELGALAND-VARGALAND

Integration der Grenzgebiete anderer Nationen, virtueller Reize und Bewusstseinsräume, inklusive des Transmanik

GRÜNDUNG
27. Mai 1992

WIRTSCHAFT die größte Anzahl virtueller Reize	BEVÖLKERUNG 0
HAUPTSTADT Nicht existent	AMTSSITZ Nicht existent
STÄATSBÜRGER Ehemalige Schweden	



Eines Tages beschlossen Stockholmer Künstler, einen neuen Staat zu gründen. Sie wählten als Territorium Grenzstreifen zwischen Ländern, die bis dato quasi Niemandsland waren. Die Besucherzahlen von Elgaland-Vargaland gehen jährlich in die Millionen, da sich jeder Reisende bei einem Grenzübertritt für kurze Zeit automatisch hier aufhält. Am 10. Jahrestag der Un-

abhängigkeitserklärung (2002) begaben sich etliche Staatsbürger auf die Fähre von Stockholm nach Tallin und nahmen nur elga-vargaländische Pässe mit. Estnische Beamte schickten sie nach Schweden zurück. Die Reisenden hofften, auch an der schwedischen Grenze abgewiesen zu werden, um dann zwischen den beiden Ländern, also auf elgavargaländischem Territorium, den Rest ihres Lebens in ihrer geistigen Heimat verbringen zu können. Doch Schweden ließ sie einreisen.

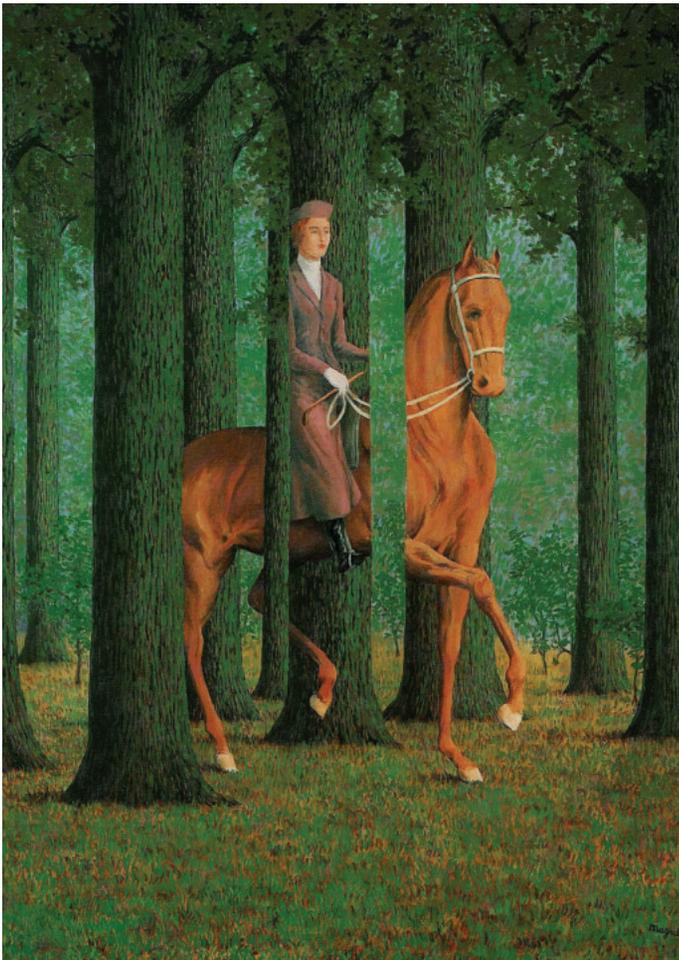
▶ IMPULSE ZUM GESPRÄCH (UND NACHDENKEN)

In seinem „Atlas der Länder, die es nicht gibt“ (Auszüge auf S. 22) erweckt Nick Middleton mit Geschichten und Geschichtchen, kuriosen Fakten und Daten eine Parallelwelt zum Leben, die nur im Bewusstsein der Menschen existiert, die dort leben.

- Beschreibe selber ein Land, welches es – noch – nicht gibt.
Wodurch zeichnet sich dieses Land aus, wie sieht das dazugehörige Territorium aus? Welche Menschen leben in diesem Land? Was macht es so anziehend für Besucherinnen und Besucher?
Was gefällt den Bewohnerinnen und Bewohnern an diesem Land besonders?
- Bereite eine Reise vor: Packe genau elf Kleidungsstücke ein. Welche sind dies?
- Bereite eine Reise vor: Packe drei Gegenstände ein, die du bereits besitzt und von denen du bereit bist, sie am Zielort zurückzulassen oder zu verschenken.

▶ LITERATURTIPPS

- Middleton, Nick: Atlas der Länder, die es nicht gibt. Ein Kompendium über fünfzig nicht anerkannte und weithin unbekannt Staaten, Köln: Quadriga 2015.
- Fehr, Daniel: Alle Städte der Welt. Der Reiseführer, mit dem du in jeder Stadt wunderbare Überraschungen erleben kannst. München: Riva 2018.
- Zita, Katrin: Die Kunst, allein zu reisen und bei sich selbst anzukommen, Wien: Goldegg 2014.
- Brooke-Hitching, Edward: Atlas der erfundenen Orte. Die größten Irrtümer und Lügen auf Landkarten, München: dtv 2017.



René Magritte, *Collective Invention* (1934).

Foto: wmc

Mein Großvater pflegte zu sagen:
„Das Leben ist erstaunlich kurz.
Jetzt in Erinnerung drängt es sich
mir so zusammen,
dass ich zum Beispiel kaum begreife,
wie ein junger Mensch sich entschließen kann, ins
nächste Dorf zu reiten,
ohne zu fürchten, dass – von unglücklichen
Zufällen ganz abgesehen –
schon die Zeit des gewöhnlichen,
glücklich ablaufenden Lebens
für einen solchen Ritt
bei weitem nicht hinreicht.“

Franz Kafka (1883–1924), *Das nächste Dorf*

Caloun, Elisabeth/Habringer-Hagleitner, Silvia (Hrsg.): Spiritualitätsbildung in Theorie und Praxis: Ein Handbuch

In diesem Handbuch zur Spiritualitätsbildung versammeln die Herausgeberinnen ein interdisziplinäres Team von 23 AutorInnen, um sich den Grundlagen, Erfordernissen und Möglichkeiten einer Spiritualitätsbildung aus unterschiedlichen Perspektiven anzunähern. Die Aufsätze mit meist pädagogischem Bezug erörtern im ersten Teil des Buches thematische Grundfragen aus soziologischer, entwicklungspsychologischer und bildungswissenschaftlicher, religionspädagogischer, theologischer wie biblischer Perspektive und arbeiten wesentliche Aspekte für eine Spiritualitätsbildung heraus. Im zweiten Teil des Buches werden Möglichkeiten und Aspekte einer Spiritualitätsbildung in unterschiedlichen Handlungsfeldern ausgedeutet sowie eine Vielzahl von Praxisbeispielen und -bausteinen an- und ausgeführt: Familie, Kindergarten, Primarstufe, multikulturelle Schulsituationen, Musik und Gesang im RU sowie Rituale. Die Beiträge für die Sekundarstufe präsentieren Erfahrungsräume und Anregungen für den Religionsunterricht, aber auch für die Schulseelsorge und Trauerbegleitung; interessante Beiträge finden sich auch für die Fächer Deutsch und Geschichte. Ein abschließender Beitrag nimmt sich der Hochschuldidaktik an und geht der Frage einer spiritualitätssensiblen LehrerInnen-Bildung nach.

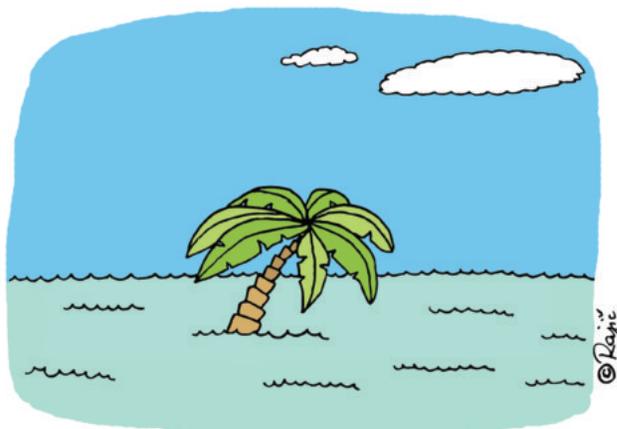
Die vielfältigen Beiträge des Bandes bewegen sich stets im produktiven Schnittfeld von wissenschaftlicher Theorie und unterrichtlicher Praxis und initiieren damit ein konstruktiv-kreatives Gespräch zwischen diesen beiden Dimensionen. Besonders hervorzuheben ist weiters die Lebens- und Praxisnähe der diversen Beiträge – jeweils bedingt durch ihre Verwurzelung in einer jüdisch-christlichen, geerdeten Spiritualität: „Überall dort, wo Kinder und Jugendliche Freude, Humor, Dankbarkeit, Spaß, Glück und Freundschaft erleben, verwirklicht sich jesuanische Spiritualität, die nicht trennt in Heiliges und Weltliches.“ (S. 143)

Der zweite Teil des Buches stellt eine reiche Fundgrube für die Praxis spiritueller Bildung in den unterschiedlichen pädagogischen Feldern dar und regt durch seine vielfältigen Beispiele an, selber in Familie, Religionsunterricht oder Jugendarbeit tätig zu werden. Dabei lautet der Grundtenor, der den Band durchzieht: Spiritualitätsbildung geschieht mitten im Alltag, dort, wo das Alltägliche des Lebens zur Sprache kommen darf, oder wie es Habringer-Hagleitner in ihrem Beitrag über die familiäre Spiritualitätsbildung formuliert: „... das Heilige zeigt sich im Alltäglichen, das Geheimnis im Unscheinbaren, die große Theologie in den spontanen Kinderfragen.“ (S. 183)



Stuttgart: Kohlhammer 2018, 320 Seiten; ISBN 13: 978-3-17-033371-0; 29,00 €

Hans Neuhold



SO MANCHES TRAUMREISEZIEL MUSSTE
IM JAHR 2100 AUS KLIMATISCHEN
GRÜNDEN UMBENANNT WERDEN.
HIER IM BILD: DIE FUTSCHI-INSELN

Vorschau

bauen reli+plus 09–10 | 2018

- Moderner Sakralbau – Spiegelbild unserer Zeit (Maximiliane Buchner)
- Häuser des Gebets in den Religionen der Welt
- Heilige Stätten und Lebenshäuser
- Bausteine für ein positives Lern- und Lebensklima
- Kirchen(raum)didaktik
- Auf-Bauendes in Stein und Bild

schenken reli+plus 11–12 | 2018

hören reli+plus 01–02 | 2019